

# Diskussionspapier der Schreibwerkstatt

*Impulse an den BUND e.V.*



## Diskussionspapier „Arbeit und Tätigsein“

**Autor\*innen:** Alena Birnbaum, Christian Haak, Christine Radon, Elke Großer, Franziska Riepl, Frauke Bierau-Delpont und Sarah Brockhaus.

**Moderation:** Henrike Lindemann

## Vorwort des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Kürzlich ist die erste digitale BUND-Schreibwerkstatt zu Ende gegangen. Im September 2020 begannen fünfzig motivierte Menschen innerhalb von drei Monaten entlang der sechs Themenfelder „Wirtschaftsstruktur“, Finanzwirtschaft“, „Arbeit und Tätigsein“, „Just Transition: Verteilungsfragen“, „Neue Demokratieförmlichkeiten“ und „Unternehmen und Betriebe“ Impulse für eine Postwachstumsgesellschaft zu entwickeln. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. hat in seiner Ausschreibung besonders Menschen zu einer Bewerbung ermutigt, die bisher noch weniger in den umweltpolitischen Debatten des Verbandes eingebunden sind. Gleichzeitig wollen wir an dieser Stelle transparent machen, dass es uns nicht gelungen ist, die gewünschte Vielfalt an Perspektiven (unter anderem in Bezug auf soziale und ethnische Herkunft) in den Prozess einzubinden. Dies wurde auch in Arbeitsgruppen wiederholt reflektiert und thematisiert. Im weiteren Verbandsprozess an den Themen der Schreibwerkstätten werden wir uns verstärkt um mehr Perspektivenvielfalt bemühen.

Die Diskussionspapiere aus den Arbeitsgruppen sind in Gruppen entstanden, die sich zu dem jeweiligen Thema durch den Aufruf des BUND zur „Schreibwerkstatt“ zusammengefunden haben. Die Ergebnisse sind in einem ausschließlich digitalen Format in wenigen Monaten entstanden. In der Kürze der Zeit konnte nicht die gesamte Breite der fachwissenschaftlichen und politischen Positionen zur Transformation in den jeweiligen Themenbereichen bearbeitet werden. Die Diskussionspapiere stellen den gemeinsam in solidarischer Weise erarbeiteten Konsens der Gruppe, eine Fokussierung und in machen Aspekten einen Kompromiss dar. Die Papiere sind keine Einzelmeinung.

Gleichwohl handelt es sich bei den Diskussionspapieren um Impulse an den Verband, nicht um eine Position des BUND. Die Mitglieder der Schreibwerkstatt weisen darauf hin, dass es sich bei ihren Diskussionspapieren auch nicht um fertige Ergebnisse handelt, sondern um einen unvollständigen ersten Entwurf, der für Ergänzung, Diskussion und Inspiration gedacht ist und einladen soll, weiter zu denken und zu streiten. Gleichzeitig ist es der Anspruch der Arbeitsgruppen, klare Anstöße und Impulse zu geben, in welche Richtung die weitere Diskussion gehen sollte, sowohl was die grundlegende Kritik als auch die Vorschläge für Maßnahmen betrifft.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei den Teilnehmer\*innen der Schreibwerkstatt für ihre Zeit, ihre Kraft und ihr Engagement im Sinne des gemeinsamen Ziels: Das Gute Leben für Alle innerhalb der planetaren Grenzen zu gestalten.

## Inhaltsverzeichnis

1. Problemanalyse des Themenbereichs	3
2. Zukunftsthese	5
3. Begründung der Zukunftsthese	10
4. Utopische Ausblicke	15
5. Literaturverzeichnis	18

### 1. Problemanalyse des Themenbereichs

Das gegenwärtige Arbeitsumfeld zeichnet sich durch seine enge Verzahnung mit dem kapitalistischen Wachstumszwang einer Zeit-ist-Geld-Ökonomie aus. Materieller Wohlstand wird als oberstes Ziel gesehen und dient der sozialen Teilhabe mittels Konsum und Statussymbolen. Der Fokus auf Arbeit als Erwerbsarbeit wirkt als ein Wachstumstreiber und führt dadurch zur Aufrechterhaltung des momentanen Systems. Als rein monetäre wirtschaftspolitische Zielgröße für die gesellschaftliche Wohlfahrt steht alleinig das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Das BIP wächst, wenn die Gesamtsumme der produzierten Güter und Dienstleistungen steigt. Dies erfolgt durch mehr geleistete Arbeitsstunden, höhere Beschäftigungszahlen oder gesteigerte Arbeitsproduktivität. Die Ökonomisierung der Zeit und der ständige Kreislauf aus mehr Arbeit, mehr Produktion, mehr Konsum und mehr Wachstum führt zu immensen Umweltbelastungen, die den Planeten an seine Grenzen bringen. Die Klimakrise, das Artensterben, die zunehmende Umweltverschmutzung und die unwiederbringliche Zerstörung von Ökosystemen machen deutlich, wie die Arbeitswelt angesichts eines sozial-ökologischen Transformationsprozesses einem besonderen Veränderungsdruck ausgesetzt ist (vgl. Jorck et al. 2018; Petschow et al. 2018, S. 50).

Unter dem Begriff "Arbeit" wird gesellschaftlich zumeist ausschließlich die Lohn- bzw. Erwerbsarbeit außerhalb des eigenen Haushaltes und oft in Abhängigkeit eines oder mehrerer Arbeitgeber\*innen gefasst. Ein "Tätigsein" (vgl. Seidl & Zahrnt 2019) außerhalb der Marktlogik, beispielsweise soziale Dienstleistungen wie Pflege und Erziehung, freiwilliges Engagement oder Tätigkeiten im eigenen Haushalt, werden aufgrund ihrer Nichtbezahlung und scheinbar fehlendem Beitrag monetärer Wertschöpfung nicht erfasst und in der Folge meist weniger gewürdigt und anerkannt. Auch innerhalb der bezahlten Arbeitswelt werden Tätigkeiten je nach ihrem monetären (und ressourcenintensiven) Produktivitätspotential unterschiedlich gewichtet: zwischenmenschliche Aktivitäten wie Erziehung, Pflege und andere soziale Dienstleistungen, die oft unter dem Begriff "Care-Arbeit" zusammengefasst werden, sind zwar in die Marktlogik überführt aber dennoch schlechter bezahlt und weniger wertgeschätzt, obwohl sie als systemrelevant gelten und meist einen sehr kleinen ökologischen Fußabdruck

haben (vgl. Bauhardt 2013; Gottschlich & Katz 2016; Dengler & Lang 2019), was zu sozialer Ungerechtigkeit zwischen prekär Beschäftigten und höher bezahlten Tätigkeiten führt.

Sowohl für den Einzelnen als auch für unsere Gesellschaft ist es schwer, sich dieser wirtschaftlichen Markt-Geld-Logik zu entziehen, da die Staatsfinanzierung im Allgemeinen und die Sozialversicherungssysteme im Besonderen auf der Besteuerung bzw. Abgabenbelastung ebendieser Lohnarbeit beruhen (Bader et al. 2020, S.17). Ein Wandel der Arbeitswelt hat deshalb immer weitgreifende Auswirkungen auf die finanzielle Situation des Einzelnen und der Gesellschaft. Ein solcher Wandel ist angesichts der ökologischen und sozialen Belastungen jedoch unausweichlich. Momentan sind viele Menschen in nicht-nachhaltigen Berufen beschäftigt. Im Zuge des sozial-ökologischen Strukturwandels werden viele sichere und gut bezahlte Jobs insbesondere in alten Industriezweigen wegfallen, aber auch neue, nachhaltige Arbeitsformen entstehen. Ziel muss es sein, sich an einem Leitbild von “Nachhaltiger Arbeit” zu orientieren: Eine menschenwürdige und sinnhafte Arbeit, die wirtschaftlich und vor allem ökologisch nachhaltig ist und gleichzeitig die soziale Gerechtigkeit stärkt (vgl. Jorck et al. 2018, S. 11; Barth et al. 2016). Denn Arbeit im Sinne von Tätigsein ist essentiell für unser Leben, nicht nur, weil wir damit einen Großteil unserer Zeit verbringen, sondern auch weil Arbeit soziale Anerkennung verschafft, Sinn stiftet und Raum für soziale Kontakte bietet. Arbeit könnte ein wichtiger und erwünschter Bestandteil eines erfüllten Lebens sein, aber momentan ist dies aufgrund unbefriedigender Arbeitsbedingungen oft nicht der Fall. Viele Menschen fühlen sich am Arbeitsplatz fremdbestimmt – sowohl in zeitlicher als auch inhaltlicher Hinsicht – und ihnen fehlt das Gefühl von Sinnhaftigkeit (z.B. “Bullshitjobs” vgl. Graeber 2018). Die Arbeit ist oft starr strukturiert und verhindert deshalb eine selbstbestimmte Lebens(zeit)gestaltung. Zudem sind Zeit und Geld ungleich verteilt: während einige viel Zeit zur Verfügung haben und diese mangels finanzieller Mittel und sozialer Ressourcen nicht sinnvoll nutzen können, erfahren andere zwar keinen materiellen Mangel, aber stehen unter einem permanenten Zeitdruck (vgl. Rinderspacher 2019).

Nachhaltige Ökonomien und Tätigkeiten dürfen dabei nicht unabhängig von Macht-, Herrschafts- und Ungleichverhältnissen verhandelt werden. Dass zukunftsfähiges Tätigsein und Wirtschaften mehr bedeuten **kann** und **muss** als (fossilfreie) Effizienzsteigerung, zeigen unsere Forderungen und Zukunftsthese in den nachfolgenden Abschnitten.

## 2. Zukunftsthesen

### Grundlegendes

- Es muss eine allgemeine Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit auf 30h/Woche vorgenommen werden. Diese 30 Stunden gelten dann als Vollzeit. Das Recht auf Teilzeitarbeit bleibt davon unangetastet.
- Eine Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit soll auch bezogen auf die Lebenszeit eines Menschen erfolgen. In Anlehnung an das Optionszeitenmodell fordern wir, dass „Atmende Lebensläufe“ (mit flexiblen Fürsorge-, Weiterbildungs-, Ehrenamts- und Selbstsorgezeiten) für jeden Menschen ermöglicht und gefördert werden<sup>1</sup>.
- Aus sozialen und ökologischen Gründen der Nachhaltigkeit muss der Anteil der Produktionsarbeit (bei gleichzeitigem Rückgang des Konsums) deutlich kleiner werden. Dafür müssen mehr Arbeitsplätze im Bereich der Care-Arbeit, gemeinnützigen Arbeit, Reparaturarbeit und politischen Arbeit geschaffen werden. Ferner müssen Möglichkeiten für alle geschaffen werden, einen Teil der eigenen Erwerbsarbeit für sozial-ökologische Tätigkeiten aufwenden zu können, bspw. im Rahmen von Corporate Volunteering.<sup>2</sup>
- Auf übergeordneter Ebene muss ein gesellschaftlicher Wertewandel in Abkehr vom Bruttoinlandsprodukt als vorherrschendes Wohlstandsmaß vorangetrieben werden, weil es den Charakter von Arbeit als Wachstumstreiber fordert und Arbeit somit zum fremdbestimmten Sachzwang macht. Sinnhaftigkeit der Arbeit und Selbstbestimmung sollen Vorrang vor dem alleinigen Streben nach gesteigerter Produktivität haben. Dazu muss ein neuer multidimensionaler Indikator als Maß für den Wohlstand der Volkswirtschaft eingeführt werden. Dieser neue Indikator bemisst den Wohlstand der Bevölkerung anhand ihrer Zufriedenheit, Lebensqualität, positivem Zeitwohlstand, Beziehungsreichtum u.ä. Denkbar wäre beispielsweise eine verpflichtende GWÖ-Bilanzierung (siehe auch AG Unternehmen und Betriebe).
- Das Bildungssystem in Schulen und Universitäten muss so umgebaut werden, dass es weniger auf Konkurrenz und Leistungsdruck basiert. Außerdem sollten neue Schulfächer eingeführt werden, welche Schüler\*innen gezielt soziale Kompetenzen und Zeitkompetenz vermitteln sowie Kooperation, Verantwortung und umweltbewusstes Verhalten fördern.

---

<sup>1</sup> Das Optionszeitenmodell sieht dafür neun Jahre vor. Dies muss an individuelle Bedürfnisse angepasst werden.

<sup>2</sup> Wir unterstützen die Umsetzung von Mischarbeit als zugrundeliegendem Leitkonzept (vgl. Blazejczak et al., 1998, S. 50).

- Bis auf lange Sicht ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt werden kann, setzen wir uns für eine vorübergehende staatliche Job Garantie ein<sup>3</sup>. Diese soll u.a. (bis zu einem umfassenden demokratischen Umbau von Unternehmen) die Position der Arbeitnehmer\*innen stärken und soziale und nachhaltige Jobs bereitstellen.

### **Finanzielle Aspekte:**

- Wir fordern einen Lohnausgleich für Menschen mit niedrigen Gehältern durch eine Anhebung des Mindestlohns auf zunächst 16€/h (mit regelmäßiger Anpassung), sodass auch bei 30 Wochenstunden ein würdiges und vor Altersarmut sicherndes Leben geführt werden kann.
- Große Unternehmen (ab einem bestimmten Jahresumsatz) müssen die Transformation selbst finanzieren, können jedoch finanzielle Unterstützung erhalten, wenn sie bestimmte Kriterien (z.B. ähnlich den Gemeinwohlkriterien laut GWÖ<sup>4</sup>) erfüllen. Kleine und mittlere Betriebe haben für eine (auch mehrjährige) Übergangsphase Anspruch auf staatliche Unterstützung ähnlich dem Kurzarbeiter\*innengeld.
- Analog zur Gruppe „Verteilungsfragen“, die einen maximalen Lebensstandard fordert, fordern wir einen Maximallohn. Dieser könnte beispielsweise bei einem Faktor von 6x der Höhe des Mindestlohnes liegen. Alternativ könnte ein Jahreshöchsteinkommen von z.B. 200.000€ (auch hier mit regelmäßiger Anpassung) festgelegt werden.
- Um eine Gesellschaft zu erschaffen, die weniger auf Produktionsarbeit beruht, müssen die Sozialsysteme teilweise von der Erwerbsarbeit entkoppelt werden. Dafür müssen beispielsweise Renten auch durch progressive Steuern (wie z.B. Gewerbesteuern, Kapitalertragssteuern, Bodenwertsteuern, Erbschaftssteuern...), anstatt wie zur Zeit ausschließlich durch Sozialabgaben finanziert werden. Der Anteil, der weiterhin durch Lohnarbeit finanziert wird, sollte durch eine Abschaffung der Beitragsbemessungsgrenze (und daraus folgend auch des Äquivalenzprinzips, um extrem hohe Rentenansprüche zu vermeiden) auch durch hohe Einkommen finanziert werden.
- Unter Vorbehalt sprechen wir uns für eine Stärkung nicht-monetärer

---

<sup>3</sup> Vgl. Ehnts, 2019

<sup>4</sup> <https://web.ecogood.org/de/unsere-arbeit/gemeinwohl-bilanz/gemeinwohl-matrix/>

Sozialstrukturen zur Entlastung monetärer Abgabensysteme aus. Dies darf aber nicht mit weniger Wertschätzung von Care-Arbeit einhergehen oder Frauen\* bzw. FLINT\*<sup>5</sup> mehr belasten als Männer\*. Mögliche Ideen hierfür sind die Stärkung von Nachbarschaftsnetzwerken und die verpflichtende Teilnahme an regelmäßigen Care-Kursen, welche sicherstellen sollen, dass sich nicht-monetäre Care-Arbeit gerechter über die Geschlechter verteilt.

## **Sonstige Forderungen:**

### Aspekte zu Umwelt und Nachhaltigkeit

- Der Einsatz grüner Technologien und der Aufbau einer lokalen grünen Industrie muss gefördert werden. Es muss ein Transfer von Arbeit aus umweltschädlichen Branchen in nachhaltige Industriezweige erfolgen und neue nachhaltige Arbeit geschaffen werden. Wir fordern zwar den Ersatz umweltschädlicher Technologien durch nachhaltigere Technologien, jedoch gleichzeitig eine Reduzierung der Produktion und Nutzung.
- Die Infrastruktur der Produktionsarbeit muss verändert werden. Dazu gehören der Aufbau einer umfassenden (möglichst lokalen) Kreislaufwirtschaft, die Schaffung von Strukturen für Sharing-Angebote (Konsum, Mobilität, Lebensmittel), die Förderung von Repaircafes und kostengünstigen Reparaturdiensten, eine nachhaltige Produktion von Lebensmitteln und die Ermöglichung von mehr Teilhabe daran auch in Städten (Urban Farming). Weiterhin sollen Tätigkeiten im Bereich der Energie-, Verkehrs-, Agrar- und Wärmewende gefördert werden.
- Digitalisierung und Robotisierung müssen sinnvoll genutzt werden. Das bedeutet, sie sind dafür da, Menschen anstrengende Aufgaben abzunehmen, sodass eine Arbeitszeitverkürzung ohne eine Verschlechterung des Lebensstandards oder der Lebenszufriedenheit entsteht. Wir befürworten die Nutzung digitaler Werkzeuge und Medien insbesondere im Bereich der Kommunikation und Bildung. Es muss aus sozial-ökologischer Sicht dadurch ein Vorteil entstehen.

---

<sup>5</sup> Die Abkürzungen FLINT\* bzw. Frauen und LGBTIQA\* bezeichnen also die Personen, die im Patriarchat diskriminiert werden: Frauen (evtl. heterosexuelle [cis-Frauen](#)), Lesben, [Intersexuelle](#) Personen, [Nicht-binäre](#) Personen, Trans Personen.

### Aspekte zu Tätigkeitsalltag und Lebenszeitgestaltung

- Wir fordern eine Demokratisierung von Unternehmen und Organisationen und eine Stärkung genossenschaftlich oder nach dem Purpose-Modell organisierter Betriebe für eine nachhaltigere, gerechtere Gestaltung des Arbeitslebens (siehe „Unternehmen & Betriebe“ und „Neue Demokratieformen“).
- Wir fordern, dass alle die Möglichkeit erhalten, gemeinnützige Ehrenämter und Care-Tätigkeiten im Rahmen ihrer Erwerbsarbeitszeit auszuüben. D.h. Care-Arbeit und sozial-ökologisches Engagement sollen ähnlich wie Bildungsurlaub als Arbeitszeit anrechenbar sein, bspw. durch Corporate Volunteering. Ferner erachten wir die Einführung eines Sozialen Jahres oder eines Ökologischen Jahres (ähnlich dem FSJ/FÖJ) verpflichtend für alle als sinnvoll.
- Wir fordern die Einführung eines fließenden Renteneintritts ohne einhergehende Rentenkürzungen. Der Eintritt in die Rente soll nach einer bestimmten Anzahl von Erwerbsjahren erfolgen und nicht durch die Festsetzung eines verpflichtenden Rentenalters. Erwerbsarbeitsjahre können wie im Optionszeitenmodell beschrieben auch in Form von sozialem Engagement, ehrenamtlichen Tätigkeiten, Fortbildungszeiten oder Care-Arbeit erbracht werden. Damit die individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen genügend beachtet werden, soll eine ärztliche und psychologische Einschätzung zur Arbeitsfähigkeit institutionell fest verankert werden, die das individuelle Wohlbefinden in den Fokus rückt.

### Aspekte zu soziodemographische Strukturen

- Es muss eine vollständige Geschlechtergerechtigkeit in der Erwerbsarbeitswelt erkämpft werden. Dafür fordern wir die verpflichtende Offenlegung von Gehältern, eine Ausweitung von Geschlechterquoten in Führungspositionen (bei zeitgleichem Wandel hin zu flacheren Hierarchien), sowie Werbungsinitiativen in stereotyp weiblich oder männlich wahrgenommenen Berufen.
- Einige bereits heute teilweise umgesetzte Maßnahmen zur Verbesserung des Arbeitslebens sollen weiter ausgebaut werden: Dazu gehören mehr Arbeitspsycholog\*innen und ein besseres Gesundheitsmanagement sowie Einrichtungen wie Betriebskindergärten und Kantinen mit hochwertigerem und nachhaltigerem Essen.



- Es muss eine Anhebung der Tariflöhne in Care-Berufen und anderen systemrelevanten nachhaltigen Berufen (z.B. ÖPNV, Abfallmanagement) geben. Außerdem braucht es in diesem Bereich schärfere Arbeitszeitgesetze und flachere Hierarchien.
- Wir fordern verpflichtend eine gleichmäßige Aufteilung von Elternzeit für beide Elternteile und eine stärkere finanzielle Absicherung während Zeiten der Angehörigenpflege. Um Care-Arbeit gerechter aufzuteilen, fordern wir außerdem die Förderung von Mehrgenerationenhäusern und Hausprojekten.
- Das Gesundheitssystem muss mittelfristig (unter strenger Überwachung der Qualität) verstaatlicht werden. Im Zuge der Abkehr von der Profitlogik steht die Versorgung der Patient\*innen im Vordergrund, nicht die Rentabilität.

### 3. Begründung der Zukunftsthesen

#### **Kurze Vollzeit**

Unsere zentrale Forderung besteht in der Realisierung einer kurzen Vollzeit-Erwerbstätigkeit im Umfang von 30 Wochenstunden bei abgestuftem Lohnausgleich. Dies ist zum einen in wirtschaftlicher Hinsicht erforderlich, da unsere Wirtschaft bereits an den Grenzen ihres möglichen Wachstums angekommen ist, und es in Zukunft weniger Arbeitsplätze in der Produktion geben wird (auch wenn dies zu Beginn der Transformation vielleicht noch nicht so sein wird und durch die Transformation auch Arbeitsplätze geschaffen werden). Zudem müssen wir als Gesellschaft angemessen auf den demografischen, ökonomischen und sozialen Wandel und den damit erhöhten Sorgebedarf in einer alternden Gesellschaft reagieren. Durch eine verkürzte Vollzeit werden positive soziale und ökologische Effekte erwartet, wenn die Menschen neben der Arbeit mehr Zeit zur Verfügung haben werden. So können Beziehungen gepflegt, die Arbeit besser verteilt und der ökologische Fußabdruck reduziert werden (dreifache Dividende Bader et al., 2020).

Als Bedingung für die Einführung einer kurzen Vollzeit-Erwerbstätigkeit müssen Anreize geschaffen werden, die die Menschen motivieren, die gewonnene Zeit nicht für energieintensive Tätigkeiten wie die Durchführung zusätzlicher Fernreisen und weiteren Konsum zu verwenden. Gefördert werden sollte gemeinnütziges Engagement oder Tätigkeiten geringer Ressourcen- und Energieintensität, die dem persönlichen Wohlbefinden dienen wie z.B. das Pflegen von Beziehungen, Sport usw.

Bausteine für den Weg dorthin sehen wir in der Zeitsouveränität, dem Erreichen der Geschlechtergerechtigkeit und im Aufwerten der Care-Arbeit. So kann ein Wertewandel bezüglich Arbeit und Fortschritt weiter vorangetrieben werden. Dieser muss allerdings fair finanziert werden.

#### **Zeitsouveränität**

Neben der reduzierten Arbeitszeit soll zusätzlich eine Flexibilisierung derselben erreicht werden, um bspw. Familie und Arbeit besser miteinander vereinbaren zu können. Dies soll jedoch nicht dazu führen, dass Freizeit und Arbeitszeit stetig miteinander vermischt werden und die Arbeitszeitverdichtung zunimmt. Daher müssen die Bedingungen der Flexibilisierung klar formuliert und eingehalten werden. Nicht nur der Tätigkeitsalltag, sondern auch die Lebenszeit der Menschen soll selbstbestimmt gestaltet werden können. Hierzu fordern wir mehr Unterstützung für sozial-ökologisches Engagement im Rahmen der Erwerbsarbeitszeit sowie die Einführung eines fließenden Renteneintritts und eines verpflichtenden FSJ/FÖJ für alle. Dies kann gemäß dem Optionszeitenmodell (Jurczyk et al., 2020) umgesetzt werden: Im Rahmen der atmenden Lebensläufe können staatlich geförderte Weiter- und Zweitausbildungen in nachhaltige Berufe durchgeführt werden. Ferner sieht das Modell

Möglichkeiten zu lebenslangem Lernen in den gewählten Optionszeiten und den Zeiten für Bildungsurlaub vor. Dazu gehören auch erwerbsarbeitsfreie Jahre für Sorgetätigkeiten (Kinder, Angehörige, Umwelt). Insgesamt soll so eine größere Selbstbestimmung und Zufriedenheit erreicht werden und der Übergang in nachhaltige Berufe erleichtert werden.

### **Care-Arbeit und Geschlechtergerechtigkeit**

Care-Arbeit wird traditionell eher von Frauen bzw. FLINT\* erledigt, so dass diese Berufe eher weiblich konnotiert sind und als “unproduktiv” angesehen werden. Dies führt oft zu unterdurchschnittlicher Bezahlung und wenig gesellschaftlicher Anerkennung, letzteres bezieht sich auf den Care-Sektor in der Lohnarbeit aber auch auf unbezahlte Care-Arbeit. Eine gerechte Bezahlung und Anerkennung (auch durch Gleichverteilung, wir wollen keinen permanenten Muttertag) dieser Tätigkeiten ist ein gewichtiges feministisches Anliegen, welches auf keinen Fall übersehen werden darf.

Wir möchten erreichen, dass durch die allgemeine Quasi-“Verpflichtung” zu gemeinnütziger Arbeit Geschlechterzuweisungen aufgelöst werden, so dass auch Männer ohne “Statusverlust” und ohne “Berührungsängste” vermehrt diese Tätigkeiten ausüben. So kann die Rolle der Care-Arbeit zentraler werden, nicht zuletzt da Care-Tätigkeiten in der Regel wenig energie- und ressourcenintensiv und damit umweltschonend sind. Um die Bereitschaft für alle zu steigern, im Berufsleben Sorgetätigkeiten nachzugehen, ist es zwingend erforderlich, dass die Arbeitsbedingungen in diesen Branchen deutlich verbessert werden; dazu zählen insbesondere die Tariflöhne. Immerhin muss jede\*r es sich auch leisten können, in einem solchen Beruf tätig zu sein.

### **Wertewandel**

Zweifel an einem unbegrenzten Wachstum gibt es schon lange. Das Symbol für den Fortschrittsgedanken ist das Bruttoinlandsprodukt bzw. dessen Wachstum, das aber nichts über die Lebensqualität und Zufriedenheit der Bevölkerung aussagt, was sogar eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages bestätigt (Deutscher Bundestag 2013). Zufriedenheit und Lebensqualität offiziell als Prioritäten festzulegen, fördert nicht nur, dass es gesellschaftlich nicht ausschließlich Ansehen für hohe Arbeitsproduktivität und Gehälter geben wird, sondern es wird en vogue, sich um sein eigenes Wohl und das Wohl anderer, d.h. auch der nachfolgenden Generationen, zu kümmern. Ein neuer Wohlstandsindikator ähnlich dem Bruttonationalglück in Bhutan, der das “Gute Leben” und das Lebensglück der Bürger\*innen in die Bemessung des Staatswohlstands einbezieht, kann die Bildung einer suffizienten und subsistenten Gesellschaft fördern. Im Zuge dessen soll Kindern von Grund auf kooperatives und umweltbewusstes Verhalten beigebracht werden und weniger Wettbewerb. Sie sollen dafür sensibilisiert werden, welche Berufe tatsächlich in der Gesellschaft benötigt werden. Wir

gehen davon aus, dass Kinder die von Grund auf erlernten sozialen Kompetenzen mit in ihr Berufsleben einbringen werden.

## **Finanzierung**

Wir wehren uns grundlegend gegen die Rhetorik der „Sachzwänge“ und gegen Austeritätsbestrebungen. Dabei verweisen wir auf die empirischen Erkenntnisse der sogenannten Modern Monetary Theory (MMT). Doch da wir grundlegende Reformen in der Gesellschaft fordern, erscheint uns der Verweis auf die MMT als nicht ausreichend, um Finanzierungsfragen zu beantworten, weil wir nicht wissen können, ob die MMT in einer derart veränderten Ökonomie noch zutreffen würde.

Wenn eine absolute Reduzierung der Erwerbsarbeitszeit erfolgt, so reduzieren sich trotz des teilweisen Lohnausgleiches auch die Steuereinnahmen des Bundes und damit die zur Verfügung stehenden Gelder für das Sozialsystem. Aus unserer Sicht ist es notwendig, die Finanzierung der Sozialsysteme zumindest teilweise von der Erwerbsarbeit zu entkoppeln (vgl. Seidl und Zahrnt 2019). Es sollen Einnahmen aus anderen Steuern oder nicht mehr ausgeschütteten Subventionen und staatlichen Förderungen verwendet werden, die ökologisch sinnvoll sind. Dabei unterstützen wir zwar die „üblichen“ Steuerforderungen (Vermögens-, Erbschaft-, CO<sub>2</sub>-, Kapitalertrags-, Bodenwertsteuer). Über die Finanzierung der Sozialsysteme hinaus möchten wir diese jedoch nicht als Lösung für sämtliche offene Fragen im Bereich des Wandels der Arbeitswelt heranziehen, da bereits viele andere transformatorische Ideen auf diesen Steuern basieren.

Wie also umgehen mit dem möglichen Wegfallen von Sozialversicherungsbeiträgen durch eine Arbeitszeitverkürzung (sofern kein flächendeckender, vollständiger Lohnausgleich erfolgt, was nicht zu erwarten ist)? Dazu gehören einerseits die Abschaffung der Beitragsbemessungsgrenze (nach derer Menschen mit sehr hohem Einkommen von der Versicherungspflicht befreit sind), wobei in diesem Fall auch Sozialabgaben progressiv organisiert werden müssen mit gleichzeitiger Abschaffung des Äquivalenzprinzips: Das bedeutet, dass besser verdienende Menschen mehr Sozialabgaben zahlen, jedoch nicht den Anspruch erheben können, dann auch um das gleiche Vielfache mehr Leistungen zu beziehen. Andererseits braucht es eine Finanzierung der Sozialsysteme — wie oben erwähnt — steuerbasiert und nicht mehr ausschließlich durch Abgaben bei der Lohnarbeit. Eine weitere Entlastung der Sozialsysteme könnte durch eine teilweise Entmonetarisierung geschehen, z.B. durch Nachbarschaftsnetzwerke. Ein möglicher Ansatz für einen Weg in die richtige Richtung wären verpflichtende Care-Kurse (mit einer Männerquote von 50%), an denen Menschen (wie heute an Erste-Hilfe-Kursen) regelmäßig teilnehmen müssen. Dort könnten sie lernen, wo in der Nachbarschaft Hilfe gebraucht wird, sodass auch Männern die Verantwortungsübernahme leicht fällt. Grundsätzlich ist durch eine Arbeitszeitverkürzung

(sowohl wöchentlich als auch durch das Optionszeitenmodell über die Lebenszeit hinweg) zu erwarten, dass durch weniger Überlastung und Stress Menschen weniger gesundheitliche und soziale Leistungen benötigen werden.

Zum Thema Lohnausgleich fordern wir, dass große Unternehmen (ab einem bestimmten Jahresumsatz) den gestaffelten Lohnausgleich selbst übernehmen, während kleine und mittelständische Unternehmen für eine Zeit der Transformation hin zu einer nicht-wachstumsbasierten Wirtschaft staatliche Hilfen ähnlich des Kurzarbeiter\*innengeldes erhalten. Zur Umsetzung des gestaffelten Lohnausgleichs von gesetzlicher Seite fordern wir einen Mindestlohn von anfangs 16€/Stunde, der dann regelmäßig angepasst wird. In einer schrumpfenden Wirtschaft bedeutet dies nicht unbedingt eine Anpassung nach oben, wobei wir aus Gerechtigkeitsgründen dennoch eine Anpassung nach oben befürworten. Ein Großteil der Finanzierungsfrage lässt sich mit Umverteilung beantworten: Daher fordern wir einen Lohnungleichheitsfaktor von beispielsweise 1:6 (dieser sollte demokratisch bestimmt werden; laut einer Umfrage sprechen sich Menschen in Deutschland im Schnitt für einen Lohnungleichheitsfaktor von 6,3 für CEOs ggü. Arbeiter\*innen aus; Harvard Business Review, 2014). Somit dürfte der höchste Lohn nur noch das zehnfache des Mindestlohns betragen, sodass Unternehmen die gerechte Bezahlung trotz höherem Mindestlohn und Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit durch eine interne Umverteilung finanzieren können. Eine weitere staatliche Eingriffsmöglichkeit wäre das Ausweiten neu verhandelter progressiver Tarifverträge (mit 30-Stunden-Wochen und guter Bezahlung) für die jeweils ganze Branche. Wir ermutigen also auch Gewerkschaften zur Aushandlung von Tarifverträgen mit verkürzter Arbeitszeit.

### **Wichtige Bemerkungen**

Die Corona-Pandemie wird zu einigen Umbrüchen in der Arbeitswelt führen. Experten zufolge sind junge Menschen besonders von den Auswirkungen der Krise auf ihr Berufsleben betroffen. Für die sozial-ökologische Transformation bietet dieser Umstand mögliche Ansatzpunkte, den erzwungenen Wandel aufzufangen und in die gewünschten Bahnen (gemäß unseren Forderungen) zu lenken. Viele von uns angesprochene Maßnahmen existieren schon, führen aber noch ein Nischendasein. Solche Alternativen sollten unterstützt werden. Ein Beispiel sind die Lessons learned hinsichtlich der Möglichkeiten zur Digitalisierung von Arbeit. Dazu zählen zum Beispiel die Reduzierung von Dienstreisen und das Durchführen von Online-Arbeitsmeetings.

Wir streben an, dass die sozial-ökologische Transformation sich nicht nur in Deutschland vollzieht, sondern zuerst in Europa, um die Entstehung einer Insellösung zu vermeiden. Als europäische Lösung bleibt eine Postwachstumsgesellschaft mit all ihren Vorzügen aber auch - aus Sicht vor allem profitorientierter Menschen - mit all ihren Nachteilen wettbewerbsfähig im

internationalen Kontext und könnte sogar eine Vorbildrolle einnehmen. Wir können anderen Ländern nicht unsere Regeln aufzwingen, es ist jedoch auch patriarchalisch zu denken, dass unser Lebensstil der höchst entwickelte ist und damit unsere Fehler erst von allen Ländern z.B. des globalen Südens durchlebt werden müssen (Kuhnhen et al. 2020). Umweltzerstörung ist kein notwendiger Pfad menschlicher Entwicklung. Postwachstum ist kein Luxusprojekt.

## 4. Utopische Ausblicke

### 1. Utopie

„Opa“ rief meine Enkelin. „Lies mir noch mal die Transformationsgeschichte vor!“ Das Kind liebte die Transformationsgeschichte. Die war aber auch verdammt gut. Und ich hatte es ja auch damals miterlebt. Ich nahm also das elektronische Lesegerät zur Hand, wählte meine Stimme und lies vorlesen:

#### Die Geschichte von Lohnarbeit (Lohna) und Sorgearbeit (Sorga)

*Es ist Donnerstagmorgen, noch vor dem Beginn der großen Transformation. Lohna 170 wacht auf. Sie ist noch müde, hatte am Vortag mit ihrer Kollegin Lohna 165 noch ein wenig gefeiert.*

*Sorga macht in der Küche schon Kaffee. Lohna erhebt ihre raue Stimme: „Ich kann heute nicht zur Arbeit gehen. Bin krank“ „Besoffen bist du“, ruft Sorga. „Aber egal, dann gehe ich eben“ Sorga hat einen Plan.*

*Kurze Zeit später steht sie am Fließband der Stoßdämpferfabrik. Nach 3 Stunden bekommt sie einen Anruf aus der Kita. Ihr Kind sei krank. „Chef!“, ruft sie „ich muss mal weg. Mein Kind ist krank“ Der Chef ist vorgewarnt. In letzter Zeit haben sich immer mehr Sorgas in die Fabrik geschlichen, um die Lohnarbeit zu unterwandern. Es hatte unschöne Szenen gegeben. Darauf wurde von der Betriebsführung ein Deeskalationstraining verordnet. Chef hat das erfolgreich absolviert, antwortet also moderat: „Du, das ist jetzt suboptimal. Wir müssen die Schicht noch fertig malochen“. Sorga ist unbeeindruckt: „Tja, Alter, ich muss trotzdem los. Dann gibt es halt mal ein paar Stoßdämpfer weniger heute“. Der Chef wird energischer: „Nee, das geht nicht, wir brauchen die. Das System hat Löcher, wir wollen doch alle komfortabel darüber hinwegfahren“. Sorga entgegnet: „Dann bleibe ich hier, und du kümmerst dich um das Kind. Ich habe hier eh noch zu tun. Ich möchte eine Betriebsstreuobstwiese pflanzen.“ Der Chef ist nun doch überfordert. Er greift zum Schraubenschlüssel, seine Augen verengen sich, aber einige andere subversive Sorgas fangen plötzlich an zu singen: „Los Chef, zieh den Blaumann aus und kümmer dich mal um das Haus“ Der Slogan ist ausbaufähig, aber der Chef gibt auf: „Ach, geh fort, \*“ sagt er „Wo ist denn dieses Kind?“ „In der Kita Zwergenburg und machen Sie doch bitte noch den Einkauf. Und es gäbe da noch ein paar andere Dinge....“*

*An diesem Abend liegt der Chef erschöpft und verwirrt im Bett. „Was ich alles erledigen musste. Für diese Tätigkeiten müsste es Kurse geben. Aber wenn ich eine Garantie für einen Job, und sei es im Sorgebereich hätte...“ „Du redest ja schon wie diese Transformist\*innen“, sagt seine Partnerin. Beide lachen laut, aber dem Chef bleibt das Lachen dann doch im Halse stecken. Denn er ahnt schon: Es geht ein Gespenst um....Heute war erst der Anfang vom...Ende*

Wie üblich hatte mein Enkelkind noch einige Fragen: „Was machen denn Lohna und Sorga heute?“ „Lohna und Sorga haben geheiratet. Sie heißen jetzt Familie Tätig. „ Ach, die kenne ich“, sagte meine Enkelin, „Theresa Tätig ist in meiner Klasse. In „Klimawandel (die trockenen 10er Jahre)“ sitze ich neben ihr“. An die neuen Schulfächer musste ich mich noch gewöhnen. „Genau,“ fuhr ich fort „und Lohna geht immer noch in die Fabrik aber sie hat Zeit, sich um die Streuobstwiese und um ihr Kind zu kümmern. In der Fabrik werden aber heute die Lesegeräte hergestellt. Du weißt doch, die muss man in den Repariercafés reparieren können, daher wird da sehr sorgfältig gearbeitet.“ „Und der Chef? Was macht der Chef?“ „Ja, der“ erkläre ich, „der hat jetzt eine Menge Care Kurse absolviert, finanziert von dem Subsistenzministerium. Das organisiert auch die Nachbarschaftsbackstube, den Fahrdienst und ermöglicht es, dass die Lebensläufe atmen können und die nicht-monetären Systeme funktionieren“. „Also kümmern die sich um die Resonanz“ sagte das Kind. Schlau schlau, (das muss es von mir haben.) „Du Opa“ sagte dann meine Enkelin: „Was macht man denn aus den Äpfeln von der Streuobstwiese?“- „Na, wir transformieren die Äpfel zu Apfelwein.“ „Ich mag Transformation“ murmelte das Kind, ganz Frankfurter Mädchen, bevor es einschlieft-

\*„geh fort“ hier im resignativen Sinne gebraucht, so etwa wie: „ach, lass mich in Ruhe“, oder „na gut, ich mach schon“

## 2. Utopie

Wir schreiben das Jahr 2040. Heute, ich kann es kaum glauben, wird mein Sohn 40. Ich besuche ihn in seinem selbstverwalteten Wohnprojekt, wo die Party schon im Gange ist. Es wird das neue Sorgekettengesetz diskutiert und wie immer nach dem Zwischenfall damals werden die Diskussionen unerbittlich geführt, aber ganz in dem Sinne von dem was wir damals entschieden hatten. Die Würde und Unversehrtheit des Gegenüber steht völlig außer Frage.

Ich nippe an meinem regionalen, biodynamischen Bierchen (also das Bier war zu meiner Zeit nicht schlechter) und denke zurück, wie es vor dem Zwischenfall war. Verhärtete Fronten, Hetze und Angst machen waren die Methoden der Auseinandersetzung. Komisch, es ist noch nicht lange her. Mein Sohn hat sein Geschenk ausgepackt, es ist ein Resonanzroboter (Baureihe Hartmut) aus den 20er Jahren dieses Jahrzehnts. Ja, er mag Retro. Alle lachen, ich habe ausnahmsweise mal das richtige Geschenk erwischt. Damals wollten wir das „gute Leben“ noch herbeizwingen und der Resonanzroboter sollte uns den Weg zu einem sinnvollen Miteinander zeigen. Auch wenn Resonanz schon damals eine gute Idee war, war der Resonanzroboter dann doch nur eine Maßnahme von vielen, ein „schlechtes System, weniger schlecht zu machen“. Doch dann kam der Zwischenfall (es begann mit Lohna und Sorga in der Stoßdämpferfabrik aber das ist eine andere Geschichte s.o.) und danach wirklich das, was man einen Paradigmenwechsel nennen muss. Alles drehte sich. Die klare Prämisse war nun,



dass nur sinnvolle „gute Arbeit“ diesen Planeten und unsere Gesellschaft erhalten konnte. Gesellschaftliche Subsistenz war nun das Ziel.

Doch dafür fehlten die Arbeitskräfte. Wer sollte denn die Repairshops leiten, wer die vielen Aufgaben zur Subsistenz erledigen? Es wurden open source Kommunikationsplattformen entwickelt und vermittelt. Es herrschte eine große Umtriebigkeit in den 20ern. Wir hatten aber gelernt; Keine Verdichtung der Lebensläufe mehr, die Zeit wurde auf viele Schultern verteilt, denn mehr als 30 Stunden pro Woche sollten es nicht sein. So begannen die Lebensläufe zu atmen, wir entwickelten Lebenszeitkonzepte, die den Bedürfnissen aller nach Tätigkeit für Lohn und Sorge gerecht wurden. Oft denke ich an die Anfangszeit zurück: „Ja“, sage ich zu einer Freundin meines Sohnes: „Die Grenze zwischen Lohnarbeit und Sorgearbeit löste sich auf und es gab damit gar keine Rollen mehr, die an Geschlechtern orientiert war.“ Sie blickt mich fragend an und denkt: „Was redet der alte Mann. „Lohnarbeit, was soll das denn sein? Und was spricht er denn von Geschlechtern?“ „Und sowas wie das Subsistenzministerium kannten wir früher gar nicht“ fahre ich unbeirrt fort. Es achtet darauf, dass auch die nicht monetären Sozialsysteme funktionierten. Das suburban Gardening besorgt oft Essen, die Lieferdienste bringen es. Durch die selbstverwalteten Wohnungen sind die Mieten niedriger und die Nebenkosten... (schon wieder guckt mein Gegenüber verwirrt...die Passivhäuser produzieren mehr Strom als sie verbrauchen und die Zisternen stellen Brauchwasser bereit). Wichtig geworden sind auch die Zwischenjobs, die kommunikativ zwischen Angebot und Nachfrage vermitteln. Ob das nun Handwerker sind, die gebraucht werden, oder Unternehmen sich mit ihren Kunden kurzschließen wollen, oder Hierarchien überbrückt werden müssen.

Es wird spät. Mein Sorgebeauftragter für heute wird mir gerade per Kommunikationsdekoder zugeschaltet. Er will mich gleich per Fahrradtaxi abholen, er ist aber noch in einer Sitzung seines Kollektivs, dass die Versorgung mit Biogemüse sichert. Ach, ich bleibe noch, aber als ich gehe murmeln einige meinem Sohn zu. „Dein Vater immer mit seinen Geschichten vom Krieg“. Auf dem Heimweg blicke ich etwas melancholisch auf die Frankfurter Stadtsteppe. Wir nannten es früher Stadtwald, aber der ist ja weg. Die Trockenheit der 10er Jahre hat ihm zugesetzt. Doch mittlerweile plädiert die Bundeskanzlerin (ja immer noch die selbe) für den Klimawandel und in der Tat...es wird kühler..und da sehe ich es, inmitten eines Flecken Steppengrases...ein Buchensämling. Das werde ich gleich dem Aufforstungskollektiv melden. Wenn ich nur diese modernen Kommunikatoren bedienen könnte. Aber halt, auch dafür gibt es ja Hilfe.

## 5. Literaturverzeichnis

- Bauhardt, C. (2013): *Wege aus der Krise? Green New Deal - Postwachstumsgesellschaft - Solidarische Ökonomie: Alternativen zur Wachstumsökonomie aus feministischer Sicht*. In: GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 5 (2), S. 9-26.
- Bader, C.; Hanbury, H.; Neubert, S.; Moser, S. (2020): *Weniger ist mehr – Der dreifache Gewinn einer Reduktion der Erwerbsarbeitszeit*. Weniger arbeiten als Transformationsstrategie für eine ökologischere, gerechtere und zufriedenere Gesellschaft – Implikationen für die Schweiz. CDE Working Paper 6. Bern, Schweiz: Centre for Development and Environment (CDE), with Bern Open Publishing (BOP). <https://boris.unibe.ch/144160/>
- Barth, T.; Jochum, G.; Littig, B. (2016): *Nachhaltige Arbeit*. Soziologische Beiträge zur Neubestimmung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Frankfurt/New York: Campus.
- Blazejczak, J.; Hildebrandt, E.; Spangenberg, J. H.; Weidner, H. (1998): *Arbeit und Ökologie: Ein neues Forschungsprogramm*. Berlin, WZB.
- Dengler, C.; Lang, M. (2019): *Feminism Meets Degrowth. Sorgearbeit in einer Postwachstumsgesellschaft*. In: Knobloch, U. (Hrsg.): *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 305–330.
- Ehnts, D. H. (2019): *The job guarantee: full employment, price stability and social progress*. In: Society Register, 3(2), 49-65. <https://doi.org/10.14746/sr.2019.3.2.04>
- Gottschlich, D.; Katz, C. (2016): *Sozial-ökologische Transformation braucht Kritik an den gesellschaftlichen Naturverhältnissen*. Soziologie und Nachhaltigkeit, 2 (1).
- Graeber, D. (2018): *Bullshit Jobs*. Übersetzt von Sebastian Vogel. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Jorck, G. von; Bohnenberger, K.; Flemming, J.; Muster, V.; Schrader, U.; Sharp, H. (2018): *Sozial-ökologische Arbeitspolitik*. VÖW-Diskussionspapier. Berlin: VÖW.
- Jurczyk, K.; Mückenberger, U. (2020): *Selbstbestimmte Optionszeiten im Erwerbsverlauf*. Forschungsprojekt im Rahmen des Fördernetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS), DJI, München. Online verfügbar: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2019/Optionszeiten\\_Abschlussbericht\\_DJIBroschuere\\_Fin.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2019/Optionszeiten_Abschlussbericht_DJIBroschuere_Fin.pdf) (aufgerufen am 28.01.2021).
- Kuhnhenh, K.; Costa, L.; Mahnke, E.; Schneider, L.; Lange, S. (2020): *Societal Transformation Scenario for Staying Below 1.5°C*. Heinrich Böll Stiftung Publication Series Economic and Social Issues, Volume 23.
- Petschow, U. et al. (2018): *Gesellschaftliches Wohlergehen innerhalb planetarer Grenzen. Der Ansatz einer vorsorgeorientierten Postwachstumsposition*. Umweltbundesamt, Ressortforschungsplan des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, Texte 89/2018.
- Rinderspacher, J. P. (2019): *Tage rumkriegen – Dimensionen und Praxen prekären Zeitwohlstands*. Vortragsmanuskript, Fachtagung des Ministeriums für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz des Landes Rheinland-Pfalz. Online verfügbar: [http://www.zeitpolitik.de/pdfs/Vortrag\\_Tage\\_rumkriegen.pdf](http://www.zeitpolitik.de/pdfs/Vortrag_Tage_rumkriegen.pdf) (29.01.2021)
- Seidl, I.; Zahrnt, A. (2019): *Tätigsein in der Postwachstumsgesellschaft*, 1. Aufl., Marburg.